

Kleine Kritik der Medien

Im Umgang mit rechter Gewalt und vor allem deren Betroffenen spielen die Medien, insbesondere die lokalen, selten eine bravouröse Rolle. Oftmals wird der politische Hintergrund von An- und Übergriffen bagatellisiert, was nicht verwundert, wenn doch meist nur die offiziellen Polizeiberichte kopiert werden. Wir wollen hier allerdings nicht in die vulgäre Pseudokritik an der Presse von AfD, Pegida & Co. einstimmen, wir wollen darauf hinweisen, dass den Betroffenen rechter Gewalt selten eine Lobby geboten und wenn, dann meist über sie und kaum mit ihnen gesprochen wird. Ebenso kritisch ist zu betrachten, dass die Menschen die sich gegen die rechte Hegemonie in Sachsen stellen kaum Gehör finden, schlimmer noch, oftmals diskreditiert, ja kriminalisiert werden.

Wieso nicht mal die Perspektive wechseln?

Zugegebenermaßen ist die sächsische Medienlandschaft sensibler geworden im Umgang mit Menschenfeindlichkeit und rechter Gewalt - welch Wunder, ist die menschenverachtende Stimmung doch auch nicht mehr zu ignorieren. Dennoch bleibt festzuhalten, dass die hiesige, mediale Perspektive eine fast ausschließlich weiße ist! Wie soll es auch anders sein in einem Bundesland mit geringem Anteil nicht-weißer Menschen, welches eben jenen auch nicht gerade mit offenen Armen begegnet? Wie wäre es deswegen einmal damit, nicht-weiße Menschen aktiv einzubinden und nicht nur punktuell nach O-Tönen zu fragen, die dann je nach Gusto der Journalist*innen eingesetzt werden können? Einmal deren Alltag begleiten, ohne Klischees und Rassismen zu reproduzieren? Einmal einen Erfahrungsbericht ihres oftmals von Rassismus begleiteten Alltag ungeschönt zu veröffentlichen? In den deutschen Leitmedien ist es mittlerweile keine Seltenheit mehr, dass die Perspektive keine genuin männlich-weiße ist. Die sächsischen Medien haben hier noch großen Nachholbedarf.

Sprache als Medium der Reproduktion von Machtverhältnissen

Neben der Perspektive ist die Sprache ein wichtiges Mittel um die von Diskriminierung und Menschenfeindlichkeit Betroffenen sichtbar zu machen. Rechte Kampf Begriffe, wie "political correctness" und "Genderismus", sollen in Sprache transformierte zivilisatorische Errungenschaften als Hemmnis für den öffentlichen Diskurs markieren. Wenn sich auch seitens der Medien darüber echauffiert wird, darf es nicht verwundern, wenn der geifernde Mob denkt, sich (non-)verbal über zivilisatorische Mindeststandards hinwegsetzen zu dürfen! Sprache, vor allem die deutsche, hierarchisiert und sie reproduziert gesellschaftliche und zwischenmenschliche Machtverhältnisse und -gefälle. Gendergerechte Sprache zum Beispiel wird nicht verwendet, um die Adressat*innen zu ärgern, sondern um Machtverhältnisse, beispielweise zwischen den biologischen Geschlechtern, sprachlich zu markieren und abzubauen. Außerdem sollen dadurch auch alle Menschen, die sich keinem der binären Geschlechter zuordnen sichtbar gemacht werden, was wiederum Machtverhältnisse sprachlich abbaut. Das was hierzulande als "Political correctness" diffamiert wird, ist der Versuch Menschen nicht zu diskriminieren und herabzuwürdigen, den oft beschworenen Respekt und Pluralismus sprachlich abzubilden. Wer sich daran stört muss sich gefallen lassen in die Nähe von (Neo-)Nazis gerückt zu werden. Meinungsfreiheit heißt nicht Menschen diskriminieren zu dürfen!

Kriterien der des Aufschreis

Eine weitere Frage die wir uns stellen lautet: nach welchen Kriterien wird entschieden wann es Zeit für einen öffentlichen, medialen Aufschrei ist? Wieso wird in Folge der vulgären Pöbeleien zum 03. Oktober solch ein Aufriss gemacht? Ja, es war unschön anzusehen wie Menschen darart angefeindet werden. Wir verurteilen und verachten das Geschehene zutiefst! Doch ohne das Geschehene

kleinreden zu wollen, diese hässlichen und hassverzerrten deutschen Fratzen gehören für viele Menschen zum sächsischen Alltag. Egal ob nicht-weiße Menschen, vermeintlich Nicht-Deutsche, offen Nicht-Heterosexuelle oder einfach nur Menschen, die den schwarz-braunen Geist hier nicht unwidersprochen lassen wollen, erfahren diesen Hass täglich und nicht selten physisch. Wir sind der Meinung, dass es auch Aufgabe der Medien ist den Marginalisierten, den Stimmlosen eine Stimme zu geben. Das heißt nicht, irgendwelchen vermeintlich abgehängten, bio-deutschen Wutkartoffeln eine Bühne zu bereiten, sondern denen einen Plattform zu bieten, und zwar unaufgefordert, die die Konsequenzen der menschenfeindlichen Stimmung in Kaltland zu spüren bekommen.

Zum Schluß noch ein Anliegen in eigener Sache. Nicht wenige Betroffene rechter Gewalt sind sogenannte "politische Gegner*innen" und "Alternative", heißt: vermeintlich linke Menschen und Antifaschist*innen. Diesen vermeintlich Linken wird seitens der Zivilgesellschaft wenig Solidarität entgegen gebracht, die "Extremismustheorie" wirkt.